

УДК 811.112.2'373.613

**Г. В. Фоміна**

*Кам'янець-Подільський національний університет імені Івана Огієнка*

## **DER EINFLUSS DER SLAWISCHEN SPRACHEN AUF DIE ENTWICKLUNG DES DEUTSCHEN WORTSCHATZES**

У статті розглядаються діахронічні аспекти впливу слов'янських мов на розвиток німецької лексики. Аналізуються фактори, що визначають процеси запозичення у мовних системах, досліджуються теоретичні основи та соціальні підгрунтя збагачення словникового складу мови. Запозичення усвідомлюється як елемент чужої мови, перенесений з однієї системи в іншу в результаті мовних контактів, а також сам процес переходу з однієї мови в іншу. Обґрунтовується незначна кількість слов'янізмів у німецькій мові.

**Ключові слова:** запозичення, топонім, слов'янізм, діахронічний аспект, лексика, онім.

Der lexikalische Bestand einer Sprache wird durch das Zusammentreffen zweier ursprünglich weit entfernten Kulturkreise beeinflusst. Der Austausch von Gedankengut und von materiellen Dingen macht sich auch im Bereich des Wortbestandes bemerkbar. Dies kann sich auf eine Richtung beschränken, kann aber auch wechselseitig sein.

Der Vorgang der Übernahme geschieht in verschiedenen Schritten. Zuerst wird wohl mit dem fremden Begriff auch dessen Bedeutung adaptiert. Im Laufe der Zeit wird nun dieses Wort in Lautgestalt, Betonung, Deklination oder Konjugation der eigenen Sprache angeglichen. Schließlich wird das ursprüngliche Fremdwort nicht mehr als solches empfunden, sondern als eigener Bestand betrachtet.

Eine Besonderheit des deutsch-slawischen Sprachausbaus besteht darin, dass sich beide Sprachen nicht nur an einer Linie berühren, sondern dass durch die Ostkolonisation und Siedlung deutschsprachiger Menschen im osteuropäischen Raum aus einer Kontaktlinie ein Kontaktraum wurde.

Die Aktualität des vorliegenden Artikels wird zu tiefer Erkenntnis der vielflächigen Beziehungen zwischen Sprache und Gesellschaft beitragen. Sprachkontakte entstehen durch direkte oder indirekte soziale Interaktionen der einzelnen Sprachträger. Die Entlehnung der Lexik aus einer Sprache in die andere gehört zu den gesetzmäßigen Folgen der sprachlichen Kontakte auf ökonomischem, politischem, kulturellem, wissenschaftlichem und sportlichem Gebiet, die es in der Entwicklungsgeschichte jeder Sprache gibt [2, S.47]. Wenn zwei Sprachen miteinander in Kontakt treten, nehmen sie gegenseitig Wortgut (d.h. Wörter, Redewendungen und auch Sprichwörter) aus der jeweils anderen Sprache in ihren eigenen Wortschatz auf.

Die Hauptwege der Bereicherung des deutschen Wortschatzes sind: die Wortbildung (die Bildung neuer Wörter durch Ableitung, Komposita u.a. Methoden); die Wortentlehnung (die Entlehnung neuer Wörter aus anderen Sprachen); Bedeutungswandel (die Änderung der Bedeutung bereits existierender Wörter); Bildung von phraseologischen Verbindungen (die Entstehung neuer Phraseologismen). Die Sprachforscherinnen A. Iskos und A. Lenkowa schrieben darüber: «Die Bereicherung des deutschen Wortschatzes durch die Entlehnungen ist mit historischen Tatsachen und mit der Geschichte des deutschen Volkes verbunden» [4].

Probleme der Wechselbeziehungen zwischen Stammwörtern und Entlehnungen gehören zu den neuen Aspekten der Wortforschung. Die ältere Linguistik mit ihrer atomaren Betrachtung des Wortschatzes beschränkte sich bei der Erforschung des entlehnten Wortgutes lediglich auf die Prozesse ihrer formellen und semantischen Assimilation. Mit diesem Umstand haben sich heute bereits mehrere Sprachforscher kritisch auseinandergesetzt, vor allem diejenigen, die sich mit Entlehnungen im lexikalisch-semantischen System des Deutschen und Russischen befasst haben.

Eine Entlehnung ist «ein Wort, das aus einem fremden geistigen oder kulturellen Gebiet genommen und verändert ist, das es in das eigene passt» [1, S.13].

Zahlreiche Sach- und Wortentlehnungen in dem germanischen Zeitraum wurden ferner auch aus anderen Bereichen übernommen – aus Verwaltung, Rechtsprechung, Handel, aus dem täglichen Leben.

Entlehnungen aus slawischen Sprachen existierten in der Vergangenheit nur in geringem Umfang im deutschen Wortbestand. Auch hier kann man von drei Entlehnungsperioden sprechen. Die erste umfasst die ältere Zeit, 11. bis 14. Jhd. Die geschichtlichen Voraussetzungen dieses Lehnwortgutes sind einerseits die deutsch-polnischen Handelsbeziehungen und andererseits die Ausdehnung des deutschen Siedelgebiets über die Elbe-Saale-Linie nach Osten. Entlehnungen aus dieser Periode sind Bezeichnungen von Handelsobjekten wie: *Zobel*, *Stieglitz*, *Zeisig*; Lebensmitteln wie *Quark*, *Gurke*, *Schöps*, ferner *Kummet*, *Peitsche*.

Die Entlehnungen der zweiten Periode umfassen die Zeit vom 17. bis 19. Jhd. und beruhen teils auf dem Einfluss der russischen Literatur, teils auf der Übernahme bestimmter Gegenstände (Sach- und Wortentlehnungen): *Tornister*, *Droschke*, *Kalesche*.

Die Entlehnungen der dritten Periode erfolgten besonders zahlreich nach 1945 im Zusammenhang mit der DDR. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands sind die meisten von ihnen Historismen.

Die Zahl der aus den slawischen Sprachen in die deutsche Standardsprache übernommenen Lehnwörter ist bekanntlich nicht eben groß. Immerhin lassen sich eine Reihe sogenannter «Fernentlehnungen» nennen, zumeist aus dem Polnischen und Russischen, teils auch aus dem Tschechischen, die sich wie etwa *Grenze*, *Halunke*, *Hamster*, *Nerz*, *Peitsche*, *Preiselbeere*, *Schmetterling*, *Trabant*, *Zeisig* oder *Zobel* heute fest eingebürgert haben und gelegentlich sehr hohen Alters sind. Auch vier der nach einer verbreiteten Auffassung wichtigsten Wörter im heutigen Deutsch

gehen – in weiterem Sinne – auf tschechische Ursprünge zurück: *Dollar, Pils, Pistole* und *Roboter*. Sehr viel größer ist allerdings die Zahl der siedlungsgeschichtlichen «Reliktwörter» und der lokal gebundenen Entlehnungen entlang der Sprachgrenze, die einen prägenden Einfluss auf die Dialekte der Grenzgebiete und auf die daraus erwachsenen regionalen Umgangssprachen gewonnen haben. Sie sind Zeugen eines alltagssprachlichen Miteinanders, das sich vor allem in mancherlei Bezeichnungen für «praktische Gegenstände in Wald-, Feld-, Gewässer- und Hauswirtschaft» widerspiegelt [6]. Zu den Übernahmen aus dem Tschechischen zählt P. von Polenz beispielsweise *Kren, Schmetten, Groschen, Tornister, Düse* und *Haubitze*.

Genau Ende der Völkerwanderungszeit kamen die Vorfahren der heutigen Slowenen, die Alpenlawen, mit einer (türksprachigen) awarischen Oberschicht ins Land. Awarische Relikte sind z.B. slow. *kazaz (kosez)* «Edling» (daher heißen die *Edling* genannten Kärntner Ortschaften im Slowenischen *Kazaze, Kajzeze*) und *ban*, ein Fürstentitel, der als mittellateinisch *banus* und in den Ortsnamen *Faning* (slow. *Baniče*), *Pfannsdorf* (slow. *Banja ves, vas*) und *Fohnsdorf* weiterlebt. Ein häufiges in Ortsnamen vorkommendes slowenisches Gattungswort ist z.B. *gora* «Berg».

Die ins Deutsche gelangten slowenischen Namen haben im Laufe der Zeit die gleichen lautlichen Veränderungen erfahren wie die deutschen Namen selbst. So erscheint slow. *Ribnica* «Fischbach» im Deutschen als *Reifnitz*, umgekehrt wurde slow. *Pliberk* aus einem alten deutschen *Pliburch*, heute *Bleiburg*, entlehnt. Jüngere Entlehnungen sind deutsch *Ribnitza* und slowenisch *Slovenji Plajberg* «Windisch Bleiberg» – erstere vor 1300 entlehnt, letztere später.

Die deutsch-slowenische Sprachgrenze, wie sie in der Mitte des 19. Jhds. beschrieben worden ist, dürfte seit Beginn der Neuzeit bestanden haben. Doch das sprachliche Erbe überliefert slowenische Namengebung auch in früh «eingedeutschten» Gebieten, z.B. weist der Bergname *Stagór* in Oberkärnten wegen des benachbarten *Neuberg* auf ein altes slow. *Stara gora* «Alter Berg» hin, und eine *Mallnitz* erweist sich als «kleine Möll» (alpenlaw. *Mälbnica*, zu slow. *Molna* < alpenlaw. *Mäl̂na* «Möll»), ein beliebtes slawisches Wortbildungsmuster reflektierend: der Hauptfluss liefert das Grundwort, der Nebenfluss ist eine Verkleinerung dazu, wie z.B. auch *Mürz* (slaw. *Murica*) «die kleine Mur» neben *Mur* (slow. *Mura*) oder *Görtschitz* (<slow. *Krčica*) «die kleine Gurk» neben *Gurk* (slow. *Krka*).

Schon aufgrund der großen räumlichen Entfernung war die Reisetätigkeit von slawischen Gebieten nach Deutschland und umgekehrt jahrhundertlang nicht besonders intensiv. Selbst die Tatsache, dass bereits im elften Jahrhundert Eupraxia, eine Schwester des Kiewer Großfürsten Wladimir Monomach, unter dem Namen Adelheid als Gemahlin Heinrichs IV. deutsche Kaiserin war, hatte auf diese Situation praktisch keinen Einfluss. Vielleicht lag es am Heimweh der Kaiserin, dass die Ehe nach sechs Jahren wieder geschieden wurde.

Eine gewisse Belebung des deutsch-russischen Austauschs trat erst im 14. und 15. Jahrhundert ein, in der Blütezeit der Hanse, als die deutschen Hansestädte eine feste Niederlassung in der russischen Stadt Nowgorod unterhielten. Da der Handel im Vordergrund blieb, war wenig Raum für kulturellen oder sprachlichen Austausch. Die mittelniederdeutsche Sprache, Handelssprache der Hanse, hatte in der Wirtschaftssprache Einfluss auf die Bürger Nowgorods und Russlands. Doch erst seit Peter dem Großen (1672-1725) und in der Folgezeit durch deutsche Gemahlinnen und Zarrinnen wurden die Bedingungen geschaffen, die eine gegenseitige sprachliche Beeinflussung ermöglichten.

Die Slawen haben ihre Spuren auch in Dresden hinterlassen: sowohl im Ort selbst als auch in seinem Namen. Dresden ist ein altsorbischer Name, der im Laufe

der Zeit eingedeutscht wurde. Der Name geht auf das slawische Wort «*drezga*» (Wald) zurück und bedeutet wörtlich übersetzt «Siedlung der Leute am Wald».

Zu den einfachen Bildungen werden Ortsnamen gerechnet, die aus einem Appellativum (Gattungsname) ohne Anfügung eines namenbildenden Morphems (Suffixes) zum Namen wurden. Diese einfachen Bildungen sind insgesamt weniger zahlreich als die abgeleiteten, suffigierten Ortsnamen. Einfache unabgeleitete Bildungen sind z. B.: Rostig und Rostack. Für beide Ortsnamen wird eine altsorb. Grundform *Roztok* angesetzt, die zum altsorb. Appellativum *roztok* (Stelle, wo sich ein Gewässer trennt oder vereinigt, auch Wasserscheide) gestellt wird. Dieses Appellativum ist in slawischen Orts- und Flurnamen gut belegt, so auch im Namen der Stadt Rostock an der Ostsee, wo das Benennungsmotiv auf die Mündung der Warnow in die Ostsee Bezug nimmt. Ein Beispiel für einen deutschen unabgeleiteten Ortsnamen ist Berg, obersorb. *Hora* sw. *Bad Muskau*, überliefert 1392 als Hans von dem Berge, also eine Siedlung am/auf dem Berg [3, S.56].

Weit häufiger als die einfachen slawischen Ortsnamenbildungen aus Appellativa sind Ortsnamen, die durch Ableitung, d. h. durch Anfügen eines Ortsnamenbildenden Suffixes entstanden sind.

So ist mit dem slawischen Suffix-*ica* Lauschütz [5, S.182], niedersorb. *Łużyca* (Guben) gebildet (historische Überlieferung: 1416/1426 *Lvsicz*). Für den Ortsnamen wird eine altsorb. Grundform *Łužica*, zum altsorb. Appellativum *łuža* (Lache, Pfütze) angesetzt. Bezeichnet wird ein Ort an einer sumpfigen Stelle. Das Appellativum ist auch noch im aktuellen Sprachgebrauch des Ober- und Niedersorbischen belegt. Hier ist ebenfalls der Landschaftsname Lausitz anzuschließen mit der obersorb. Namensform *Łužica* und der niedersorb. Entsprechung *Łużyca*.

Mit dem slawischen Suffix-*ava* ist Zittau, obersorb. *Žitawa*, sw. *Görlitz* gebildet (historische Überlieferung: 1238) [5]. Für den Ortsnamen wird eine altsorb. Grundform *Žitava*, zum altsorb. Appellativum *Žito* (Getreide, Roggen, Korn) angesetzt. Es handelt sich demnach um einen (Getreideort).

Bei den Ableitungsbasen der aus Personennamen abgeleiteten Ortsnamen wird allgemein nach Bildungen mit einemzweigliedrigen slawischen Vollnamen (z. B. *Bogomił*, *Dalimir*, *L'uborad*, *Miroslav*, *Radogost*, *Slavomir*) oder einem slawischen Kurznamen (*L'ubaš*, *Milich*, *Miloš*, *Trebuch*) unterschieden.

Slawisch-deutsche und deutsch-slawische Mischnamen (Hybride) werden als Ausdruck eines Sprach- und Namenkontaktes angesehen. Die Begriffsbestimmung Mischname geht von den Bestandteilen des Ortsnamens aus: slawische und deutsche Ableitungsbasis + deutsches Grundwort oder slawisches Ortsnamensuffix. Die Wortbildung des jeweiligen Ortsnamens ist entweder deutsch oder slawisch, je nach seinem wortbildenden Element, d. h. von deutscher Wortbildung ist bei Bildungen mit einem deutschen Grundwort (z. B. -dorf) auszugehen, und ein slawisches Ortsnamensuffix (z. B. das patronymische -*ici*-Suffix) weist auf slawische Wortbildung hin. Slawisch-deutsche Mischnamen bestehen aus slawischen (sorbischen) Personennamen und dem deutschen Grundwort, z. B. Bomsdorf, niedersorb. älter – *Bónojce* (belegt 1310 als Boemensdorf). Der Ortsname Bomsdorf wird als Dorf eines *Bogomił* erklärt und ist mit dem deutschen Grundwort -dorf und dem sorb. Personennamen *Bogomił* gebildet, dessen Bestandteile zu slawisch. *bog* (Gott) und slawisch. *miły* (lieb) zu stellen sind.

Deutsch-slawische Mischnamen bestehen aus dem deutschen Personennamen und dem slawischen Ortsnamensuffix, z. B. Brauna, obersorb. älter *Brunow*. Auf der Grundlage des Erstbeleges von 1225 *Brunowe* wird eine altsorb. Grundform *Brūnov* angesetzt. Es handelt sich also um einen Ort eines Brūn. Der Ortsname wurde mit dem slawischen Suffix-*ov*- und dem deutschen Personennamen *Brūn* gebildet.

Weiterhin sei der im Jahre 1251 als Borkartiz belegte deutsch-slawische Mischname Burkersdorf genannt, bestehend aus dem deutschen Personennamen Burghard und dem slawischen -ici-Suffix. Es wird eine altsorb. Grundform Borkartician gesetzt, also die Siedlung der Leute eines Burghard.

Bei der Integration slawischer Ortsnamen ins Deutsche erfolgte nicht selten eine strukturelle Adaption, d. h. eine Angleichung altsorbischer Ortsnamen an das deutsche Namenssystem, wovon Ableitungsbasen ebenso wie Suffixe und Endungen betroffen sein können. Gelegentlich ist anhand der historischen Überlieferung auch sekundäre semantische Motivierung nachzuweisen d. h. eine sekundäre Angleichung des altsorbischen Namens an Elemente der Substratsprache, des Deutschen. Hierzu ist z. B. Maxdorf. Für den Ortsnamen ist folgende historische Überlieferung belegt: 1166 (Personenname) Makecherve, 1402 Machstorff, 1563 Magkstorff, Makstorff. Aus der Überlieferung wird eine altsorb. Grundform Makočěrv- abgeleitet. Die Namensform Maxdorf beruht auf sekundärer semantischer Motivierung mit Anlehnung an den deutschen Personennamen Max und Angleichung an die deutschen genetivischen Ortsnamen mit dem Grundwort -dorf.

Auf eine slawische Namensform geht der Name des Ortes Großenhain zurück. Der Erstbeleg von 1205 als Ozzec wird zu einer altsorb. Grundform Osěk gestellt, zum altsorb. Appellativum osěk (Verhau). Bezeichnet wird also ein Platz, der durch einen Verhau geschützt ist. Seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts begegnet die deutsche Übersetzung Hagen, Hain (historische Überlieferung: 1224 Berwardusplebanus de Hagen) des ursprünglich slawischen Namens. Ab 1663 (historische Überlieferung: 1663 Großen Hain) erscheint der Zusatz groß zur Unterscheidung von den zahlreichen anderen Hain-Orten.

Ab der Regierungszeit des russischen Zaren Ivans IV., des Schrecklichen, (1547-1584) kamen mehr und mehr Deutsche nach Russland, darunter nicht nur Söldner und Abenteurer, sondern auch Diplomaten, die mit interessanten Erfahrungen in die deutschen Lande zurückkehrten und äußerst interessante Reiseberichte verfassten, wodurch bisher Unbekanntes direkt mit ihren russischen Namen ins Deutsche eingingen. Diese Tendenz wurde in der Zeit Peters des Großen fortgesetzt und noch verstärkt. An Russizismen jener Epoche kann man hier etwa «*Knute*», «*Kosak*», «*Steppe*», «*Pope*», «*Kummet*» oder «*Mammut*» anführen. Auch «*Petschaft*» geht sicher auf «*pečat*» zurück, allerdings ist wahrscheinlicher, dass dieses Wort über Slowenien nach Österreich kam.

Die späteren Entlehnungen umfassen die Zeit vom 17. bis 19. Jhd. und beruhen teils auf dem Einfluss der russischen Literatur, teils auf der Übernahme bestimmter Gegenstände (Sach- und Wortentlehnungen): *Tornister*, *Droschke*, *Kalesche*. Von den in die nhd. Schriftsprache eingegangenen slawischen Lehnwörtern stammen die meisten jedoch nicht aus dem slawischen Substrat Ostdeutschlands, sondern sind im Spätmittelalter aus den benachbarten slawischen Sprachen bis zum Russischen hin übernommen worden: *Grenze*, *Gurke*, *Halunke*, *Jauche*, *Peitsche*, *Preiselbeere*, *Quark*, *Säbel*, *Schmetterling*, *Trabant*, *Zeisig*. So sind auch *Kutsche* aus dem Madjarischen und *Dolmetscher*, *Husar* über das Madjarische aus dem Türkischen bzw. Serbokroatischen ins Deutsche gekommen. In diese Gruppe gehört wohl auch der «*Nerz*» in der Bedeutung «Pelz aus dem Fell dieses Tieres», während «*Troika*», «*Sarafan*», «*Samowar*» und «*Machorka*» im deutschen Sprachgebrauch erst für das Ende des 19. Jahrhunderts bezeugt sind.

Die Anzahl der slawischen Entlehnungen im Deutschen ist heute relativ gering, was vor allem dadurch bedingt ist, dass auch die Anzahl der in Deutschland lebenden Bevölkerung und damit ihr Einfluss auf die deutsche Sprache während der ganzen Zeit sehr beschränkt war. Ganz anders aber stellt sich die Situation umgekehrt dar: In Russland und in anderen slawischen Gebieten lebten seit Peter dem Großen und vor allem seit Katharina II. sehr viele Deutsche, die dorthin ausgewandert waren und nicht nur ihre Kultur, sondern ihre ganze Lebensweise samt den typischen Alltagsgegenständen mitgebracht hatten. Es ist daher nicht verwunderlich, dass es in slawischen Sprachen erheblich mehr Wörter mit deutschem Ursprung gibt als umgekehrt.

## Список використаних джерел:

1. Гінка Б.І. Лексикологія німецької мови: лекції та семінари : навчальний посібник для студентів-германістів / Б.І. Гінка. – Тернопіль : Редакційно-видавничий відділ Тернопільського національного педагогічного університету імені В. Гнатюка, 2005. – 220 с.
2. Степанова М.Д. Лексикология современного немецкого языка) : учеб. пособие для студ. высш. учеб. заведений / М.Д. Степанова, И.И. Чернышева. – М. : Издательский центр «Академия», 2003. – 256 с.
3. Eichler E. Ortsnamenbuch der Oberlausitz. Studien zur Toponymie der Kreise Bautzen, Bischofswerda, Görlitz, Hoyerswerda, Kamenz, Löbau, Niesky, Senftenberg, Weißwasser und Zittau / E. Eichler, H. Walther // Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte. – Berlin, 1975. – Bd. 28. – S. 56.
4. Iskos A. Deutsche Lexikologie / A. Iskos, A. Lenkova. – Л. : Просвещение, 1970. – 294 S.
5. Körner S. Ortsnamenbuch der Niederlausitz / S. Körner // Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte. – Berlin, 1993. – Bd. 36. – S. 182.
6. Polenz P. Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart / P. Polenz. – Berlin ; New York, 1991. – Bd. I. – S. 241.

The article examines the influence of the Slavic languages on development of the German vocabulary in the diachronical aspects. Factors that determine the processes of borrowing in the language systems are analysed, theoretical bases are investigated, the author distinguished social basis of enriching of the vocabulary of the language. Borrowing is considered as the element of alien language, carried from one system into other in the result of language contacts, and also it is a process of transition, from one language in other. There is a low quantity of Slavic words in German.

**Key words:** borrowing, toponim, Slavic word, diachonical aspect, vocabulary, onim.

*Отримано: 05.03.2017 р.*